

Lamprecht, Arnošt

Die Entwicklung des phonologischen Systems des Tschechischen : Zusammenfassung

In: Lamprecht, Arnošt. *Vývoj fonologického systému českého jazyka*. Vyd. 2. Brno: Universita J.E. Purkyně, 1968, pp. 101-106

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/126176>

Access Date: 04. 03. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Zusammenfassung

DIE ENTWICKLUNG DES PHONOLOGISCHEN SYSTEMS DES TSCHECHISCHEN

Unsere Studie gibt eine synthetische Darstellung von der Entwicklung des tschechischen phonologischen Systems vom Anfang der urslawischen Zeit bis zur Gegenwart. Das Hauptaugenmerk ist der Entwicklung vom X. Jahrhundert an (d. h. von der Wende von der urslawischen zu der ortschechischen Periode an) bis zur Wende von dem XVI. zum XVII. Jahrhunderte gewidmet. Im Unterschied von gleichartigen Arbeiten erfaßt die vorliegende nicht nur die Entwicklung der Kultursprache und der zentralen Dialekte, sondern auch die Entwicklung sämtlicher Dialekte innerhalb des Tschechischen.

Eine der bedeutenden Wandlungen, die die altslawischen Dialekte von denen der späten ide. Periode abhebt, ist die Entstehung der Opposition zwischen den vorderen und hinteren Vokalen. Diese hatte den Verlust der übrigen Merkmale zur Folge, d. h. die Entlabialisierung der hinteren Vokale ($\bar{u} > y$, $u > \upsilon$) und somit die Entstehung des Systems

ɨ	ʊ	i	y
e	o[ā]	ě	a

Im konsonantischen System spiegelt sich diese Opposition zwischen den vorderen und den hinteren Vokalen als die sog. erste Palatalisierung ($k > č$, $g > dž > ž$, $ch > š$) wider. Die urslawische Tendenz zu offenen Silben bewirkte ihrerseits die Liquidierung der Diphthonge ($oi > ě$, i , $ou > u$). Die Entstehung neuer vorderer Vokale bedingte die sog. zweite Palatalisierung ($k > c'$, $g > dz'$, $ch > s'$). Der neue gerundete Laut, nämlich u , beeinträchtigte die ursprüngliche Symmetrie des vokalischen Systems und gab somit Anlaß zu weiteren Veränderungen. Mit der Tendenz, offene Silben herauszubilden, hängt auch die Entstehung von Nasalvokalen sowie die sog. Metathese der Liquiden zusammen. Eine bedeutende entwicklungsmaßige Anregung stellt die Kürzung der ursprünglich langen Vokale (i , y , $ě$, a , u) sowie die später erfolgte Dehnung der kurzen (e , o) dar. Damit wurden die Voraussetzungen zur Erneuerung der Quantitätskorrelation gegeben. Diese Tendenz wurde in großen Teilen des slawischen Gebietes durch Kontraktion verstärkt. Dadurch kam es zur vollen Phonologisierung der Opposition kurz-lang (vgl. *dotra* — *dobrá* < *dobraja*). Dies hatte zur Folge, daß die phonetisch ultrakurzen (υ , \bar{u}) außerhalb dieser Korrelation blieben und entweder zu kurzen Vokalen (in der sog. starken Position) wurden oder untergingen (in schwacher Position). Auf demjenigen Teil des slawischen Gebietes, wo es infolge des strengeren Einhaltens der urslawischen Tendenzen nach offenen Silben zu keiner Kontraktion gekommen war (vgl. russ. *no-vo-je*), trat der Gegensatz von langen und kurzen nicht derart deutlich hervor und der Untergang von den *jer-s* verzögerte sich (im Norden Rußlands bis ins XII. Jahrhundert). Im nordwestlichen Teil des westslawischen Gebietes war die Tendenz nach offenen Silben am schwächsten und deswegen treten hier am Rande die Formen vom Typus *gard* auf und die nasalen Vokale weisen konsonantische Begleitung auf, so daß sie

nicht untergehen. Im größten Teil des slawischen Gebietes entstanden jedoch als Folge der urslawischen Tendenz die echten Nasallaute. Ihr phonetischer Charakter in der späten urslawischen Periode (dieser entspringt aus der Tendenz nach der vokalischen Parallelität, vgl. $\epsilon > \xi$, da $\xi = \bar{a}$, $\rho > \upsilon$, da $u = \bar{a}$) hatte jedoch zur Folge, daß das einzige Merkmal, daß sie miteinander verband (d. h. die Nasalität), schwindet und so kommt es zum Zusammenfall dieser Vokale mit anderen Vokalen. Der Untergang der jer's, der auf die Erneuerung der quantitativen Korrelation zurückgeht, signalisiert (gemeinsam mit der Kontraktion und unterschiedlicher Entwicklung der Nasallaute) das Ende der urslawischen Periode und bedingt im slawischen Norden die Entstehung der konsonantischen Mouillierungskorrelation.

Gewisse Asymmetrie im konsonantischen System, die insbesondere in morphologischen Alternationen in Erscheinung tritt (vgl. $k - c' - \xi$, jedoch $g - z' - \xi$), bewirkt auf unserem Gebiet den Wandel $g > \gamma > h$. In der Gruppe zg (die mit $z\dot{z}$ alterniert) erfolgte jedoch kein vollständiger Wandel. Die gleiche Entwicklung wie im Tschechischen weisen auch das Slowakische, Ukrainische und Weißrussische auf (vgl. ukrain. *noha* — *nozi*). Im Polnischen, wo g mit dz alterniert (vgl. *noga* — *nodze*), kommt kein Wandel zustande. In den nordrussischen Dialekten, wo die sehr frühzeitig aufgekommenen analogen Formen die Alternation beseitigt hatten, setzte sich der Wandel ebenfalls nicht durch.

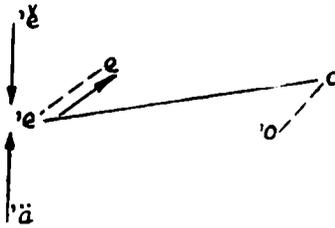
Durch die ortschechischen Entpalatalisierungen wurde die Opposition der Konsonanten, die die Mouillierungskorrelation bildeten, noch verstärkt. Infolge des Untergangs der Nasallaute entsteht ein neues \bar{a} und deswegen wird das ursprüngliche ξ (gesprochen \bar{a}) zu engem ϵ . Das konsonantische System sieht dann folgendermaßen aus:

'i/y	'u/u
'ε	
'e/e	'o/o
'ä/ä	'a/a

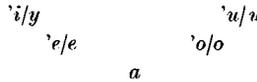
Der höhere Grad der Assimilation von Vokalen und Konsonanten in dem westlich gelegenen Teil unseres Gebietes führt dann zu dem Wandel 'a > 'ä und somit zur ersten Phase des altschech. Umlautes (*duša* > *dušä*). In der entpalatalisierten Silbe wird \bar{a} umgekehrt zu a . In den niederen Vokalen verlief die Entwicklung wie folgt:

$\bar{a} \rightarrow a$	(<i>svätŷ</i> > <i>svatj</i>)
$\bar{a} \leftarrow u$	(<i>duša</i> > <i>dušä</i>)

Das Wesen der zweiten Phase des Umlauts beruht in der Beseitigung des funktionell wenig belasteten Phonems \bar{a} , vgl. *dušä* > *dušĕ*, *čāšä* > *čiešĕ*. Der Veränderung unterliegt jedes übriggebliebene \bar{a} , d. h. im östlichen Teil des Gebietes, wo es keine Verschiebung 'a > 'ä gab, verändert sich nur \bar{a} (< ϵ , *vja*, *ĕja*), und zwar auch in Positionen, wo in den weiter westlich gelegenen Gebieten kein Umlaut eintrat, vgl. *jastřib* < *jastřieb* < *jastr'äb* < *jastřĕbъ*, *kuřyt* < *kuřit* < *kuřiet* < *kur'ät* < *kuřĕtъ*, desgl. *řyso*, *hidro* „jedro“ usw. Der Lautwandel $\bar{a} > \epsilon$ bedeutet also die Beseitigung eines funktionell wenig belasteten Phonems und die gleichzeitige Eingliederung des ursprünglichen Phonems $\xi[\epsilon]$ in das Vokalsystem. Vier Öffnungsgrade ($\bar{a} - e - \epsilon - i$) bei den vorderen Vokalen und nur drei Öffnungsgrade bei den hinteren Vokalen wurden für die Sprache untragbar (Asymmetrie des Systems). Die konsonantische Mouillierungskorrelation verträgt sich außerdem nur schlecht mit der vokalischen Eigentonkorrelation. Die Eingliederung des ξ und des damit zusammenfallenden \bar{a} in das System hängt mit der Entpalatalisierung der vor ϵ befindlichen Konsonanten zusammen. Die Entwicklung dürfte folgendermaßen verlaufen sein:



Das Phonem *ě* und das damit zusammenfallende *ä* werden somit zu einer vorderen Variante des Phonems *e*. Es entsteht also das System

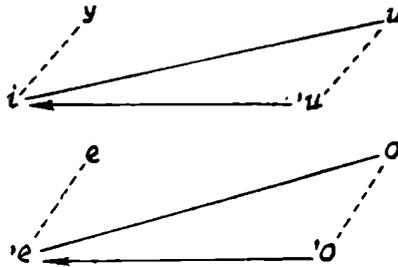


In dem weiter östlich gelegenen Gebiet der tschechischen Sprache, wo keine Verschiebung *a* > *ä* stattfand, bleibt die vordere *a*-Variante erhalten und das ganze System ist mehr ausgeglichen:



Weitere Veränderungen finden daher im System nicht statt.

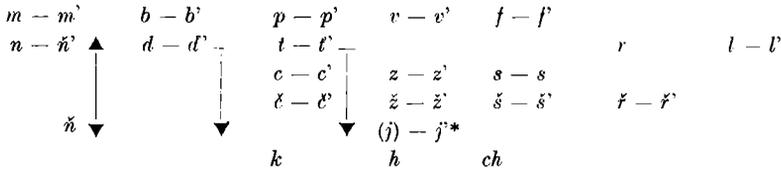
Weiter westlich, wo *u* und *o* mehr zu den Konsonanten assimiliert wurden und daher als *u* und *ö* lauteten, trat ihre Entlabialisierung und ihr Zusammenfall mit *i* und *e* ein, vgl. *l'ud* > *l'üd* > *lid*, *d'ed'ic'ov'i* > *d'ed'ic'ev'i* (in geläufiger Transkription *dědicěvi*).



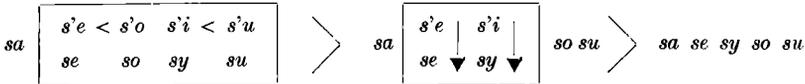
Als Ursache dieser Verschiebungen betrachten wir die Mouillierung der Konsonanten (vergl. *c'o* > *c'ö* > *c'e*) und nicht den Verlust der Mouillierung, wie es auch die Belege (*dědicěvi* usw.) bezeugen. Wenn wir mit dem Verlust der Mouillierung rechnen wollten (*c'o* > *c'ö* > *cö* > *ce*), müßten ja Belege vom Typus *dědicevi* mit hartem *ce* vorliegen. Eine einfache Entpalatalisierung (*cö* > *ce*, *piü* > *pi*) halten wir daher nicht für möglich. Einer solchen Auffassung widerspricht auch die sprachgeographische Situation in den Mundarten.

Im konsonantischen System traten, wie bereits oben gesagt, die ortschechischen Entpalatalisierungen in den Silben *tel*, *tät* (*kost'el* > *kostel*, *m'äso* > *mäso* > *maso*) ein. Darauf sind auch die Alternationen *metu* — *m'et'eš* zurückzuführen. Diese Alternationen sowie das Bedürfnis, *ě* und *ä* in das System einzugliedern, verursachten auch die schon erwähnte Entpalatalisierung der Konsonanten vor *e*. Die dreifache Beziehung *p'ě* — *p'e* — *pe* wurde zu *p'ě* [*p'ě*] — *pe* vereinfacht. In der Silbe *p'ě* konnte dann *ě* [ɛ] als die Variante von *e* nach dem weichen Konsonanten aufgefaßt werden.

Nachdem das Phonem \acute{e} als eine vordere e -Variante in das System voll eingegliedert wurde und die Entpalatalisierung der Silbe ce erfolgt ist, tritt zu den Korrelationspaaren $s - s'$ und $z - z'$ noch das Paar $c - c'$ hinzu. Die Berücksichtigung des ganzen Systems ermöglicht uns eine breitere Auffassung der Mouillierungskorrelation (z. B. $\acute{s}e - \acute{s}\acute{e}$ interpretiert man als $\acute{s}e - \acute{s}'e$ nach dem Vorbild $se - s'e$). Das ganze System sieht dann folgendermaßen aus:



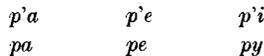
Diese breit aufgefaßte Mouillierungskorrelation macht es möglich, zahlreiche Lautwandel vom einheitlichen Standpunkte aus zu beurteilen. Die Umlaute 'u > i, 'o > 'e ergeben sich, wie wir bereits erwähnt haben, aus der Mouillierung der Konsonanten. Nach ihrer Durchführung nahm die Zahl der Paare ab, wo die Korrelation stattfinden konnte, und die Korrelation blieb nur auf Positionen vor den vorderen Vokalen beschränkt. Dies hatte dann eine Entpalatalisierung von Konsonanten und mithin einen sukzessiven Untergang der Mouillierungskorrelation zur Folge. Vgl. z. B. die Entwicklung der mouillierten Sibilanten (der s -Reihe):



Der Verlust der Mouillierungskorrelation trat bei allen Sibilantenreihen ein.

Bei den Dentalen erfolgte eine Umwertung der stärker palatalisierten Konsonanten zu der palatalen Lokalisierungsreihe $\acute{d}, \acute{t}, \acute{n}$. In den zentralen Gebieten fallen l und l' zusammen. An den Rändern blieb dieser Unterschied bis zum heutigen Tage erhalten, in der Regel in Form von $l - l'$.

Bei den Labialen erfolgte im größten Teil des Gebietes die Ausgliederung der sog. Jotation vor 'e, vgl. $p'ena > p'žena > pžena$ ($pžena$). In einem Teil des Gebietes trat — ähnlich wie im Slowakischen — die Entpalatalisierung ein, vgl. $vedet, med'enej, Melňík, bežet, pet$ usw. In Südwestböhmen, Südwest- und Nordostmähren, also auf den Gebieten, wo die weichen Labialen auch vor den Hintervokalen vorkamen, hat sich die Mouillierungskorrelation länger erhalten und bildet im Nordosten Mährens, in der sog. mährischen Walachei noch heute die Korrelation:



In anderen Teilen des erwähnten Gebietes trat später eine Dekomposition der Korrelation ein, vgl. südtschech. $pjivo, bjič$, nordmährisch $pjisňe$, im Westen des Gebietes von Opava (Troppau) $objyle$ usw.

Im Randgebiete von Ostrava (Ostrau) ist die Mouillierungskorrelation bei den Sibilanten, und zwar bei der s -Reihe erhalten, vgl. $s - s', z - z', c - c', (dz) - dz'$, vgl. $sedz'i - s'edňe, veze - na voze, cesta - c'etka, zachla(d)zeny - dz'ec'i$. Im größeren Teil des benachbarten Gebietes von Opava wurde jedoch auch diese Korrelation aufgehoben, denn s', z', c', dz' fielen mit $\acute{s}, \acute{z}, \acute{c}, \acute{dz}$ zusammen.

In den langen Silben trat nach den weichen Konsonanten eine Ausgliederung der Jotation vor 'é ein, vgl. $miera, viera, chodie, slyšie$ usw., sowie nach den harten Konsonanten eine Ausgliederung der Labialisierung vor ó, vgl. $kuoň, vuoz$ usw. Auf diese Weise sind sukzessiv die Diph-

*) Die Opposition $(j) - j'$ kann phonologisch als Opposition $\acute{i} - j'$ betrachtet werden.

thonge \widehat{ie} und \widehat{uo} entstanden. Diese monophthongierten im XV. Jh. zu i , $ú$, vgl. *miera* > *míra*, *nuoz* > *vúz* (geschrieben *vúz*), in Mähren früher als in Böhmen.

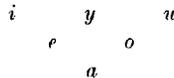
Die sukzessive Zersetzung der Mouillierungskorrelation auf der einen Seite und die Tendenz die Differenz zwischen den Silben $b'i$ und $b'y$ aufrecht zu erhalten führte auf der anderen Seite zur Artikulationsverschiebung bei y und aus \widehat{y} ist somit der Diphthong \widehat{ei} entstanden. Also: $b'i - b'y > b'i > b\widehat{y}i(b\widehat{ei})$. Der Wandel $\widehat{y} > \widehat{ei}$ bildete dann die systembedingte Voraussetzung für die parallele Veränderung $ú > \widehat{ou}$. Analoge Veränderungen innerhalb deutscher Mundarten dürften diese inneren Tendenzen gefördert haben.

Nach Durchführung der Veränderungen $\widehat{y} > \widehat{ei}$, $ú > \widehat{ou}$ und $\widehat{ie} > i$, $\widehat{uo} > ú$ ist auf unserem Gebiete folgendes System entstanden:



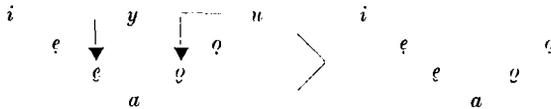
In den Dialekten Mittelmährens trat hier später die Monophthongierung $\widehat{ei} > \acute{e}$ und $\widehat{ou} > \acute{o}$ ein, vgl. (*strýc* >) *stréic* > *stréc*, (*múka* >) *mouka* > *móka*. In den böhmischen Dialekten gingen die monophonematischen Diphthonge in die biphonematischen $\acute{e}i$ und $\acute{o}u$ (geschrieben *ej*, *ou*) über, vgl. *strejc*, *mouka*.

Was den kurzen Vokalismus betrifft, so erfolgte hier nach Aufhebung der Mouillierungskorrelation die zeitweilige Phonologisierung des y . So ist dieses System entstanden:

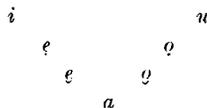


Dieses System liegt nun in den schlesisch-mährischen (lachischen) Dialekten vor.

Dasselbe System existierte auch in den zentralmährischen (hannakischen) Dialekten. Im Zusammenhang mit den vorhandenen Tendenzen im langen Vokalismus trat jedoch in diesen Dialekten die phonetische Verschiebung $b'i - b'y$ ein, die zu $b'i - b\acute{y}$ (> $b\acute{e}$) geführt hat. Mit dem Wandel $y > \acute{e}$ ging in den zentralen Dialekten der Hanna die Veränderung $u > \acute{o}$ einher. Die im Kurzvokalismus in Zentralmähren entstandenen Verschiebungen kann man etwa folgendermaßen veranschaulichen:

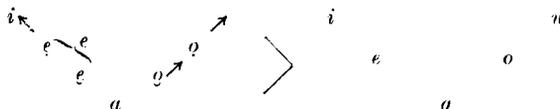


Auf diese Weise ist ein asymmetrisches System ohne u entstanden. Dieses wurde in einem Teil des Gebietes durch die Kürzung des langen $ú$ und i zum System



Auf dem Gebiete, wo keine Kürzung stattgefunden hatte, trat eine Verschiebung des ursprünglichen stark geschlossenen \acute{o} zu u ein und das offene \acute{o} verwandelte sich zu o , vgl. *sqch \acute{o}* „*sucho*“ > *sochu*, ähnlich *h \acute{o} v \acute{o} đe* > *ho vude* „*u vody*“.

Griechisch dargestellt verlief die Entwicklung etwa so:



Auf diese Weise ist ein mit dem gemeinschechischen analoges System entstanden, nur mit der Umstellung von *o* und *u*, vgl. *kopec* „kupec“, *kupec* „kopec“.

Ferner bringt die vorliegende Arbeit auch einige weitere partielle vokalische Systeme.

Hinsichtlich des Konsonantismus sind in der späteren Periode außer der bereits erwähnten Entpalatalisierung (sowie der früher erfolgten Veränderungen $g > \gamma > h$ und des Wandels $r' > \check{r}$) keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. In Böhmen wurde $\check{s}\check{c}$ zu $\check{s}l$, in Mähren ist $\check{s}\check{c}$ unverändert geblieben.

Die letzten Kapitel bringen partielle vokalische sowie konsonantische Systeme, die Ergebnisse von historischen Veränderungen darstellen.

Wie schon erwähnt, bringt unsere Studie ein synthetisches Bild von der Entwicklung des tschechischen phonologischen Systems. Die Entwicklung wird am Hintergrunde von wechselseitigen systembedingten Zusammenhängen dargelegt und die einzelnen Veränderungen resultieren aus den anderen (event. aus der durch diese Veränderungen bewirkten Asymmetrie). Die Phoneme fassen wir als Ganze auf und nur als solche betrachten wir sie in ihren wechselseitigen Beziehungen. Von den distinktiven Merkmalen sind jeweils diejenigen hervorgehoben, die für die Entwicklung in der gegebenen Periode relevant waren.

Übersetzt von *R. Merta*